

Prof. Dr. Fabian Lamp, FH Kiel

Henning Garken, FG Sozialpädagogische Berufe in der GEW

## **Nicht unterrichtliche pädagogische Arbeit an Schulen in Schleswig-Holstein – ist alles Schulsozialarbeit?**

Soziale Arbeit hat sich inzwischen als festes Angebot an Schule etabliert (vgl. auch Aghamiri in dieser Ausgabe). Was rein quantitativ also durchaus als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden kann, hat aber auch Kehrseiten: gerade an Schulen, an denen Schulsozialarbeit neu implementiert wird (in Schleswig-Holstein gegenwärtig beispielsweise an vielen Grundschulen), ist häufig nicht geklärt, welche Aufgaben die SchulsozialarbeiterInnen übernehmen sollen, auf Grundlage welcher Konzepte dies geschehen soll, wer für die Erstellung von Konzepten verantwortlich ist. Neben dieser pädagogisch-inhaltlichen Debatte ergeben sich für die Schulsozialarbeit aktuell vor allem auch politische und verwaltungsrechtliche Herausforderungen. Durch die Unübersichtlichkeit der Trägerstrukturen und der Finanzierungsmodelle befinden sich SchulsozialarbeiterInnen in einer ungünstigen Position: häufig handelt es sich bei Stellen, die von Bund und/oder Land finanziert werden, um befristete Stellen und Teilzeitstellen, zudem sind SchulsozialarbeiterInnen nicht selten an mehreren Schulen tätig, was eine große Unstetigkeit und formale Belastung für die Fachkräfte darstellt und sich negativ auf die Qualität der Arbeit niederschlägt.

Vor dem Hintergrund dieser kurzen Skizze wird im Folgenden in vier Perspektiven ein Gedankengang entwickelt, der unter dem Slogan „Differenzierung statt Generalisierung“ zusammengefasst werden kann: **Im Handlungsfeld Schulsozialarbeit können, so die These, unterschiedliche Tätigkeiten identifiziert werden, die von verschiedenen Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe ausgeführt werden können. Gegen den zu beobachtenden strukturellen Wildwuchs und der damit verbundenen Schwächung der Professionalität in der Schulsozialarbeitslandschaft könnte eine pädagogisch begründete Differenzierung von sozialpädagogischen / sozialarbeiterischen Tätigkeiten am Ort Schule hilfreich sein.**

1. Schulsozialarbeit: weiterhin ein Sammelbegriff für verschiedene sozialpädagogische Tätigkeiten am Ort Schule

Zunächst kann man natürlich alles in dem Sammeltopf „Schulsozialarbeit“ fassen, was erwachsene Fachkräfte, die nicht als Unterrichtende tätig sind, an erzieherischen, betreuenden und bildenden Leistungen an einer Schule erbringen. Diese Diffusion birgt den Vorteil der Flexibilität für den Anstellungsträger (Kompensation von Unterrichtsausfall, schnelle Reaktion auf ungewöhnliche Anfragen), beinhaltet aber den Dauerstreit über Art und Inhalt der Tätigkeiten, den notwendigen Stellumfang und die permanente (Selbst-)Vergewisserung der sozialpädagogischen Fachlichkeit gegenüber Unterrichtenden. Zwar gibt es aus Sicht der Jugendhilfe tragfähige Definitionen darüber, welche Aufgaben SchulsozialarbeiterInnen übernehmen sollen (vgl. Speck 2007:28)<sup>1</sup>, der Alltag von Fachkräften in der Schulsozialarbeit orientiert sich jedoch nicht an solchen Definitionen, sondern ist

---

<sup>1</sup> Speck zählt dazu die individuelle, soziale, schulische und berufliche Förderung junger Menschen, die Beratung von Erziehungsberechtigten und LehrerInnen, die sozialpädagogische Gruppenarbeit, offene Gesprächs-, Kontakt- und Freizeitangebote, die Mitwirkung in Unterrichtsprojekten und in schulischen Gremien sowie die Kooperation und Vernetzung mit dem Gemeinwesen.

weitaus vielfältiger und orientiert sich an dem, was vor Ort in der je konkreten Schule „gebraucht wird“, was in einem Aushandlungsprozess als entsprechende Dienstleistungspalette erarbeitet und angeboten wird. Diese Aufgaben sind unterschiedlich in ihrer Komplexität und reichen beispielsweise von der Betreuung beim Mittagessen an einer Ganztagschule und der Gestaltung des nicht unterrichtlichen Ganztagsbetriebs über die pädagogische Begleitung im viel diskutierten Trainingsraum bis zum sozialpädagogisch orientierten sozialen Kompetenztraining und zur Zusammenarbeit und Anbahnung von Hilfen zur Erziehung gem. § 27 ff SGB VIII. All diese Tätigkeiten führen SchulsozialarbeiterInnen aus, obwohl es bei der einen oder anderen Tätigkeit durchaus Diskussionsbedarf gäbe, ob dies zu den Aufgaben einer Schulsozialarbeiterin / einem Sozialarbeiter überhaupt gehört und/oder welche Qualifikation für die einzelnen Tätigkeiten notwendig sind. Prinzipiell lässt sich sozialpädagogisches Handeln in der Schule nicht auf ein bestimmtes Thema festlegen, ohne die regionalen oder schulspezifischen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Insofern hat sich in den fortlaufenden, regionalen Versuchen der Verständigung und Präzisierung, was Schulsozialarbeit ist und was nicht, eine bunte Vielfalt, oder negativer: ein Wildwuchs von verschiedenen Formen von Schulsozialarbeit ergeben. Es ist kaum eine generelle Linie zu erkennen. .

## 2. Schulsozialarbeit als Erfolgsgeschichte vs. Schulsozialarbeit als (erneute) Geschichte des Scheiterns der Sozialpädagogik am Ort Schule?

Schulsozialarbeit bzw. sozialpädagogische Arbeit an Schulen hat erziehungswissenschaftlich gesehen eine mehr als dreißig Jahre andauernde Geschichte. Diese Geschichte wird begleitet von grundsätzlichen Konflikten um die zukünftige „äußere“ Gestaltung der Schule (Stichworte dazu: gegliedertes Schulwesen vs. Gesamt-/Gemeinschaftsschulen, Halbtags- gegen- Ganztagsbildung), sowie die „innere“ Gestaltung der Schule (Inklusion, Umgang mit Heterogenität).

Daneben wurde diese Entwicklung auch begleitet von Annäherungsversuchen, aber auch Konflikten zwischen den Professionen Schulpädagogik und Sozialpädagogik. Diese Konflikte sollen hier nicht ausgeführt werden,

Dieses führt zur dritten Perspektive.

## 3. Schulsozialarbeit als Austragungsort eines „Konflikts der Professionen“?

Nicht nur zwischen den Professionen der SchulsozialarbeiterInnen und LehrerInnen gibt es Auseinandersetzungen über die zukünftige Gestaltung der Schule, auch innerhalb der sozialpädagogischen Fachkräfte sind Konflikte zu erkennen. Vor dem Hintergrund unstetiger und häufig nicht tariflich gesicherter Beschäftigung im Bereich der Sozialen Arbeit im Allgemeinen und der Kinder- und Jugendhilfe im Besonderen wird auch das Feld der Schulsozialarbeit zum Schauplatz eines sogenannten „professional wars“ (Andrew Abbot) – es finden Abgrenzungskämpfe und Kämpfe um Anerkennung zwischen den einzelnen Fachkräften mit unterschiedlichen Abschlüssen in der Kinder- und Jugendhilfe statt. In den Schulen (und auch der Schulsozialarbeit) sind derzeit Menschen mit ganz unterschiedlicher Ausbildung tätig: SozialpädagogInnen, DiplompädagogInnen, ErzieherInnen, Sozialpädagogische AssistentInnen, aber auch Fachkräfte mit einer „verwandten“ Ausbildung (z.B. ErgotherapeutInnen, MotopädagogInnen) oder auch Menschen ohne zertifizierte pädagogische Ausbildung. Das Feld der Schulsozialarbeit etwa reklamiert der LAK Schulsozialarbeit sowie die GEW als Feld für an der Fachhochschule ausgebildete SozialpädagogInnen. Der Argumentation, dass nur so die Professionalität der Schulsozialarbeit gesichert und entwickelt werden kann, ist sicher zuzustimmen. Diese Forderung löst aber nicht das Problem, dass an Schule

auch andere sozialpädagogisch konnotierte Tätigkeiten durch weitere Fachkräfte wie Erzieherinnen sowie Übungsleiterinnen, versierte Künstlerinnen ausgeführt werden müssen (etwa die Betreuung im Ganztage).

#### 4. Resümee: Differenzierung statt Generalisierung in der Schulsozialarbeit

Benötigt wird eine pädagogisch begründete Differenzierung von sozialpädagogischen Tätigkeiten am Ort Schule. Ausgehend von einer differenzierten Analyse spezifischer Bedarfe vor Ort (z.B. nach nicht unterrichtsbezogenen Erziehungsaufgaben im Alltag, nicht unterrichtliche Bildungsprozesse, Betreuungsangebote, sozialraumorientierte Gemeinwesenarbeit am Lebensort Schule, Krisenintervention und Verweisung an spezifische lokale Soziale Dienste, Kooperation mit nicht schulischen Bildungsträgern, Ärzten, Zusammenarbeit mit den Sorgeberechtigten in schulischen Fragen, Verhinderung von Schulverweigerung) an Schulstandorten, sowie fachlicher und inhaltlicher Klärung der Kompetenzbedarfe kann eine Differenzierung zu inhaltlich begründeten Stellenzuschnitten und Konzeptionen von Schulsozialarbeit führen. Es wird nicht nach Kassenlage gehandelt („Es gibt Bundes ...-gelder, die müssen abgerufen werden“), sondern die Schulträger und das Land erarbeiten im Rahmen einer übergeordneten Willenserklärung und Konzeptionierung ein fundiertes, richtungsweisendes Konzept, das nachhaltig (und) tragfähig sein muss.

Der Trend erscheint unumkehrbar: Die Schule wird mit der Ganztagsbildung noch stärker zu einem zentralen Ort des Aufwachsens junger Menschen, erworbene bzw. nicht erworbene Bildungsabschlüsse sichern oder verhindern das berufliche Fortkommen der Kinder und Jugendlichen. Vor diesem Hintergrund ist es, bei allen Konflikten der Erwachsenen, die Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen ins Zentrum aller Bemühungen zu stellen: die erwachsene Generation trägt die Verantwortung für ihr Aufwachsen. Nicht zuletzt als wertschätzender Vorgriff auf die demografische Frage, wenn die zukünftigen Generationen in einer alternden Gesellschaft für ihre Elterngeneration mit aufkommen muss.

#### LITERATUR.

Rademacker, H. (2009). Schulsozialarbeit – Begriff und Entwicklung. In: Pötter, N. und G. Segel (Hg.). Profession Schulsozialarbeit. Beiträge zu Qualifikation und Praxis der sozialpädagogischen Arbeit an Schulen. Wiesbaden. S. 13-32.

Speck, K. (2007). Schulsozialarbeit. Eine Einführung. München, Basel.